



1845

Im Freundeskreise

Betty Paoli

Follow this and additional works at: https://scholarsarchive.byu.edu/sophpm_poetry



Part of the [German Literature Commons](#)

BYU ScholarsArchive Citation

Paoli, Betty, "Im Freundeskreise" (1845). *Poetry*. 3229.
https://scholarsarchive.byu.edu/sophpm_poetry/3229

This Article is brought to you for free and open access by the Poetry and Music at BYU ScholarsArchive. It has been accepted for inclusion in Poetry by an authorized administrator of BYU ScholarsArchive. For more information, please contact scholarsarchive@byu.edu, ellen_amatangelo@byu.edu.

Im Freundeskreise

Hell sprühten des Kamines Flammen,
Frisch war die Lampe angefacht,
Im Kreise saßen wir beisammen
In einer stillen Winternacht.
Ein heit'rer Austausch von Gedanken
Hingaukelnd zwischen Ernst und Scherz,
Flocht seine duft'gen Blütenranken
Um jeden Sinn, um jedes Herz.

Wir sprachen von der Menschheit Loosen,
Wann sie den froh'sten Sieg errang,
Und welche Zeit die schönsten Rosen
188 Ihr krönend um die Stirne schlang;
Wann von der Gottheit Angesichte
Der Strahlen hellster auf sie floß,
Wann sie am Quell vom Glück und Lichte
Den reinsten Labetrunk genoß.

Und Einer rief: »Mögt ihr noch fragen?
Seid ihr der Antwort nicht gewiß?
Es war in jenen heitern Tagen,
Die Perikles die seinen hieß.
O Hellas! Land der Heldensöhne!
Der Kunst geliebtes Vaterland!
Du hieltst des Lebens Kraft und Schöne
In deinen Zauberkreis gebannt.

Da war das Sein noch nicht gespalten
Und Geist und Körper nicht im Streit,
Der Stoff war von des Geistes Walten
Beseelt, veredelt und geweiht!
Den wir umsonst zu lösen streben,
Der Zwiespalt zwischen hier und dort,
Er blieb dir fremd und all dein Leben
189 Ein voller, seliger Accord!« –

Ein Zweiter sprach: »Nicht jenem Alter
Der Menschheit klagt mein Sehnen nach!
Dem spätern, wo sie gleich dem Falter,
Durch ihrer Träume Hüllen brach,
Wo vor des Kindes armer Krippe
Sie betend auf die Kniee sank,
Und von des Menscheword'nen Lippe
Das Heil und die Erlösung trank.

Wo eine fremde Macht, der Glaube,
Beseligend ihr Herz durchdrang,
Wo sich dem niedern Erdenstaube
Ein heil'ger Blütenflor entrang,
Wo von dem Strahl der Geistersonne
Heraufgeführt der Weihetag,
Wo in dem Schmerz die höchste Wonne
Und Hoffnung in dem Tode lag!

Ihr allzufrüh entschwund'nen Zeiten,
Wie sehnt nach euer'm Friedensglück
Mein Geist, erschöpft vom Kampf und Streiten
Sich bang und wehmuthsvoll zurück!
Da grünte schattenreich der Glaube
Als Eiche, die gebietend steht –
Doch unser Denken gleicht dem Laube,
Das jeder Windeshauch verweht.« –

190

Ein Dritter: »Wardst du noch nicht inne,
Daß Glaube ein erborgter Strahl?
Für heil'ger gilt in meinem Sinne
Das selbsterrung'ne Ideal!
Drum preis' ich jener Zeit Zerwürfniß,
Wo sich die Menschheit unverzagt
Ihr tiefstes, flammendstes Bedürfniß,
Ihr schmerzlichst Missen abgefragt.

Wo sie in stillen Mitternächten
Zum Quell selbsteignen Forschens drang,

191 Wo kühn sie mit des Zweifels Mächten,
Wie Jakob mit dem Geiste rang,
Bis abgestreift die Nebeldecken,
Umsegelt war das dunkle Riff
Und sie sich selbst, mit sel'gem Schrecken
Als göttliche Idee begriff!« –

Ich aber rief: Sind eure Herzen
Der Vorwelt sehnend zugewandt,
Mit meinen Freuden, meinen Schmerzen
Bin ich an uns're Zeit gebannt!
Und wie zum Vaterland die Liebe
Sich nie verlernt und nie vergißt,
Häng' ich an ihr mit frommem Triebe,
Die meines Geistes Heimath ist.

Mag es auch schön're Länder geben
Und duft'ger blüh'n die fremde Flur,
Es wurzelt unser wahrstes Leben
Doch in dem Heimathboden nur.
So hält mich uns're Zeit umschlungen,
Die mich, bedingend und bedingt,
Mit ihrem Hauch so tief durchdrungen,
Wie sie der meine tief durchdringt.

192 Ich bin ihr Kind und nicht ihr Richter!
In meinen Adern wallt ihr Blut,
Entbrannt sind meines Geistes Lichter
Am Widerscheine ihrer Gluth,
Sie ist an jedem Keim betheiligt,
Der sich in meiner Brust erschloß,
Als Mutter ist sie mir geheiligt,
Und ihr Geschick, es ist mein Loos!

O mater dolorosa! Thränen
Verdunkeln deiner Augen Licht,
Und deinem tiefsten frommsten Sehnen
Noch ward ihm die Erfüllung nicht,

Allein geheimnißvolle Zeichen
Gewahr' ich rings, entzückt und bang,
Und Ahnung will mich froh beschleichen,
Daß keinem Schooß das Heil entsprang! –

So nimm mich hin als dir zu eigen,
Mit meines Wesens tiefstem Sinn!
Laß mich in Wort und Thaten zeigen,
Daß ich dein Kind, dein treues bin!
Und mag ich gleich dem Laub zerstieben,
Das jeder Windeshauch verstreut,
Der Stamm, der zeugend mich getrieben,
Er wurzelt in der Ewigkeit! –

193